

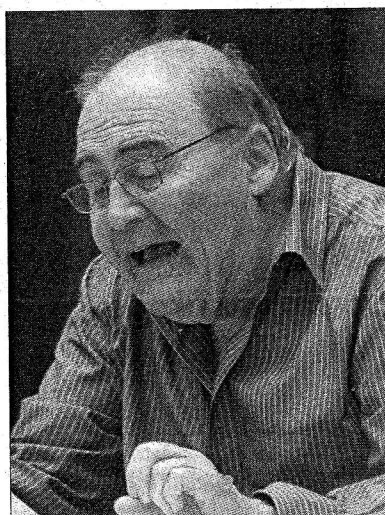
Eiliger Vorleser

Zu gewollt: Lambert Hamel liest Bernhards „Ein Kind“

Erwartungen töten ja bekanntlich vieles. Vielleicht sind es zu hohe Erwartungen, die man an eine Thomas Bernhard-Lesung stellt, wenn der Vorleser Lambert Hamel heißt. Bei der EW-Lesung von Thomas Bernhards autobiografischer Erzählung „Ein Kind“ in der Staatsbibliothek ging man jedenfalls enttäuscht nach Hause.

Hamel, derzeit am Bayerischen Staatsschauspiel viel beschäftigt, spielt regelmäßig Titelrollen wie etwa Willy Loman in Millers „Tod eines Handlungsreisenden“ oder den Bruscon im Bernhardschen „Der Theatermacher“. Neben vieler Gastengagements in Salzburg oder Wien kennt man Hamels Gesicht auch aus hochwertigen TV-Produktionen. Keine Frage, der 71-Jährige gehört in die Riege der markanten Typen, die wie ein Brandauer oder Simonischek sich nicht für schnelles Fernsehgeld haben eben mal verbrauchen lassen. Ein Jammer, dass der Mime in seinem allzu flotten Tempo und geradezu sorglosem Vorleseton nichts vom knarzigen Bernhardschen Sound transportieren konnte.

Überhaupt: Liest ein so großartiger Schauspieler in der Stadt, wünscht sich der Zuhörer doch ein wenig Kommunikation zwischen dem da vorne und denen da unten, die sich an diesem schwül-heißen Sonntagnachmittag aus Überzeugung für Bernhard statt Badehose entschieden haben. Zumindest irgendein kurzes Wort, ein Innehalten oder wenigstens mal ein Aufschauen hätte schon stattfinden dürfen. Doch wurde der Bernhard Text nur eilig heruntergelesen, ohne dass ein Funke auch nur die ge-



Lambert Hamel gehört seit 2001 dem Bayerischen Staatsschauspiel an. – F.: Geisler/rogerimages.de

ringste Chance hatte überzuspringen. Man hätte es auch mit dem Text irgendeines anderen Autors zu tun haben können, so wenig Bernhardscher Ton wurde spürbar. Sicher betonte Hamel alles reichlich gekonnt und formte hübsche Tonbögen, aber der Erzählung „Ein Kind“ muss schauspielerisch eben nicht dieser gewollte Schwung hinzugefügt werden.

Klar, Thomas Bernhard schrieb gern ohne Punkt und Komma und die Atemlosigkeit seiner Sätze gehört auch manchmal genau so atemlos gelesen. Trotzdem: Dieser Kindheitstext von Bernhard über dessen innigste Großvater-Verehrung hätte eine weniger flüchtige, ja liebevollere, vielleicht auch einfach nur ganz ruhige Behandlung verdient gehabt.

Mirja-Leena Klein